

VIDASUS, DER ILLYRISCHE SILVANUS

Herr Professor Hoffiller, Direktor des Archäologischen Museums in Agram, dem ich schon so viele wertvolle Hinweise verdanke, lenkte meine Aufmerksamkeit auf zwei im J. 1936/7 in Topusko in Kroatien aufgefundene Inschriften mit der Widmung VIDASO / T · THANÆ und VIDASO / T · TIANÆ (inzwischen als Nr. 516 und 517 in Hoffiller und Saria, Antike Inschriften aus Jugoslavien, Heft 1, Zagreb 1938, erschienen). Diese Widmung war schon aus zwei anderen Inschriften aus Topusko bekannt: CIL. III 10819 = 14354²³ (1886 aufgefunden): VIDASO / ET · TIANAE, wo Hoffiller a. a. O. Nr. 518 TIANAE liest, und 3941, seit längerer Zeit verschollen: VIDASOLI / THANAE, wo LI nach den anderen Inschriften als ET zu lesen ist. Die drei erhaltenen Inschriften befinden sich im Agramer Museum.

Kalinka und Swoboda (Archäol.-epigr. Mitteil. 13, 1890, 16 f) sahen in Vidasus und Thana ein bisher unbekanntes Paar nationaler Gottheiten. Die naheliegende Identifizierung der Thana mit Diana hielten sie, da sie sich nicht wiederhole, nicht für sicher und meinten, es handle sich vielleicht um die volkstymologische Umgestaltung ihres barbarischen Namens; in Vidasus sahen sie, da *-asus* ein keltisches Suffix sei, den keltischen Apollo. Ihm (ebd. 19, 1896, 78) hielt Vidasus und Thana für Flußgottheiten, Thana beziehe sich auf die Sana, Vidasus, den er wiewohl mit Vorbehalt dem von Plinius n. h. III, 148 genannten Fluß *Valdasus* gleichsetzen möchte, auf die Una. Diese hat jedoch den antiken Namen bewahrt, denn bei Ptolemaeus II 16 lesen wir Οὐνέως ποταμοῦ. Dazu liegt Topusko weder an der Una noch an der Sana,¹ sondern an der Glina, einem unbedeutenden Nebenflüßchen der Kulpa, das Plinius gewiß nicht, wie den *Valdasus* und den *Urpanus* (heute *Vrbas*), *non ignobilis* genannt hätte. Da nun Topusko durch seine heißen Quellen — wonach es auch seinen heutigen Namen führt — als Heilbad bekannt ist, so sah Keune (Mythol. Lex. VI 302) in Vidasus und Thana Gottheiten dieser Quellen.

Noch ohne Kenntnis dieser Literatur sprach ich die Vermutung aus, daß mit THANA die Göttin Diana gemeint sei. Es war mir klar, daß hier eine von mir an noch einigen balkanillyrischen Namen beobachtete, durch konsonantisches *i* hervorgerufene Konsonantenaffektion, vorliegt, die zuerst im messapischen Zweig des Illyrischen festgestellt und von Krahe, Glotta XVII 81 ff

¹ Für diese vermutet Tomaschek (Mitt. Geogr. Ges. Wien 23, 1880, 514) als antiken Namen **Sarna*, den er aus *Saniglo* Rav. 4, 19, Ort an der Sana-Quelle (**Sarniculum*, Wz. *ser-* »strömen«) erschließt. Da jedoch der *r*-Schwund unaufgeklärt bleibt, so be-

steht die Möglichkeit, daß der Name der bosnischen Sana von den Kroaten aus der transkarpathischen Heimat mitgebracht wurde, vgl. den *San* in Galizien und Verf. KZ. 66, 127.

eingehend behandelt wurde. Dort führt *tj* zu *tv* und *dj* zu *dd*, hier zu *th*, was man durch den bekannten illyr. Wechsel *t—d* erklären könnte, dessen Auffassung freilich nicht einheitlich ist: wahrscheinlich handelt es sich in beiden Fällen um unbeholfene Versuche, die durch das kons. *i* entstandene Art von Assibilation im Schriftbilde darzustellen (vgl. auch Krahe a. a. O. 86 u. Glotta 19. 149).

In diesen sprachlichen Erwägungen wurde ich unlängst durch den Aufsatz »Kult und Fortleben der Göttin Diana auf dem Balkan« des albanischen Forschers Eqrem Çabej in der »Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa« V. 1941, S. 221—241 bestärkt. Wird doch hier der Nachweis geliefert, daß *Diana*, deren Kult in den illyr. Ländern weit verbreitet war und den einer epichorischen wesensähnlichen Göttin überdeckt hat, in der albanischen Fee *Zâna* (*zqnë*, tosk. *zërë*) und auch der rumänischen *Zînă* fortlebt. Hier hat sich freilich *dj* zu *z* entwickelt, aber auch diese Assibilation läßt sich auf balkanillyrischem Boden belegen.

Ebenso wie der Artemis heilkräftige Quellen, wie die der Thermopylen, gehören, so wurde die ihr gleichgesetzte Diana auch als heilkundige Göttin verehrt. In unserem Falle ist es bezeichnend, daß in Varaždinske Toplice, den berühmten Aquae Iasae, zwei Weihinschriften für Diana gefunden wurden (Hoffiller a. a. O. Nr. 459, 460).

Wenn in der behandelten Inschriftengruppe Thana der Göttin Diana sprachlich und ihrem Wesen nach entspricht, so muß auch ihr Begleiter Vidasus eine epichorische, illyrische Gottheit bezeichnen. Auf griechischem Boden wird Apollon am meisten mit seiner Schwester Artemis verbunden. Die sich zum guten Teil aus den illyr. Provinzen rekrutierenden equites singulares in Rom setzen außer der Diana auch Apollon, besonders jedoch Silvanus zahlreiche Weihinschriften. Die Verehrung des Silvanus, die in Rom nie offiziell geworden ist, tritt namentlich in Illyrien hervor, wo er einen hohen Landesgott vertritt, und es ist bezeichnend, daß von den ungefähr 240 Inschriften, auf denen er genannt wird, fast drei Viertel dem illyr. Kulturkreis angehören (vgl. Klotz, RE. II 5. 123); Spuren dieser Verehrung weist Çabej a. a. O. 240 noch für das Mittelalter nach. In Illyrien erscheint Silvanus auch in Verbindung mit Diana auf Votivreliefs, so auf einem im Gebiet von Delminium, wo daneben sechs andere der Diana allein geweiht sind (Patsch, WMBH 6, 220 ff; 9, 202 ff), dann auf einem Relief bei Livno und einem bei Glamoč, wo Diana in einer anscheinend einheimischen Tracht erscheint, ein Zug, der auch bestätigt, daß diese zwei Reliefs die illyrischen Doppelgänger von Silvanus und Diana vorstellen, wie Dimitri Sergejevski mit Recht hervorhebt (Glasnik zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini 41. 1929, S. 95—101). Die Inschrift CIL. III 8483 (Ljubuški) ist den beiden Göttern gesetzt, ebenso Nr. 13.368 (Alt-Ofen), hier als den Schutzgöttern der Jagd. Darum durfte v. Domaszewski den Silvanus als Vertreter von Illyricum, daneben Diana als Sinnbild von Moesien, auf dem Trajansbogen in Benevent deuten (Jahreshefte des öst. Archäol. Inst. II, 1899, S. 184 mit Figur

92 = Abhandlungen zur röm. Religion, 1909, S. 40 f mit Figur 10).² Ausschlaggebend in unserem Falle ist es aber, daß in Topusko im J. 1892 ein Silvanus-Heiligtum aufgefunden wurde, zu dem 8 Aren, wovon auf 6 sicher Silvanus genannt wird, gehörten (CIL. III 14043—50, Hoffiller a. a. O. Nr. 507—514); unlängst (1936/7) kam eine weitere Weihinschrift aus Topusko hinzu (Nr. 506). Auch in dem nicht weit davon entfernten Sissek kamen fünf Silvanus-Inschriften zum Vorschein (Nr. 545—549). Schon aus diesem archäologischen Befund geht zur Genüge hervor, daß wir in *Vidasus* den illyr. Namen des hohen dem lat. *Silvanus* gleichgestellten Landesgottes zu sehen haben.

Die sprachliche Analyse des Namens wird dieses Ergebnis vollauf bestätigen. Selbst wenn man Silvanus mit dem griech. Silenos in Zusammenhang bringen wollte, muß man zugeben, daß das lat. Sprachgefühl *Silvanus* bestimmt mit *silva* als »den vom Walde« in Verbindung brachte: wir haben also auch in *Vidasus* höchstwahrscheinlich die Ableitung aus einer Waldbezeichnung zu suchen. Nun ergibt sich ungezwungen eine Verbindung mit den germanischen und keltischen, aus idg. **_uidhu-* geflossenen Wörtern, die übereinstimmend »Baum, Holz, Wald« bezeichnen: air. *fid*, Gen. *fedā*, kymr. *groydd*, altkorn. *guiden*, bret. *gwez* (vgl. auch gall. *Vidu-casses*); altnord. *vidr*, Gen. *vidar* m., ags. *widu*, *wudu* m., ahd. *mitu*, *mito*, noch fortlebend in nhd. *Wiede-hopf*, ahd. *mitu-hopfo*, und ganz abgeblaßt in *Krammetsoogel*, mhd. *krane-wit-voogel* (»Kranichholz-, d. i. Wachholdervogel«).³ Da im Illyrischen Mediae Aspiratae zu einfachen Mediae werden, so mußte idg. **_uidhu-* illyr. **vidu-* ergeben.

Nicht so durchsichtig ist die Stammbildung von *Vidasus*. Bildungen auf *-asus* sind im Illyr. selten: außer dem schon erwähnten Flußnamen *Valdasus*⁴ wären nur noch venetische Namen zu nennen: dort finden wir einen *Talasmus* (CIL. V. 2323, Atria), zu dem sich ein *Tals(i)us* (III 3811, Igg), aus Oberpannonien und ein Thessalier *Talasio* (IG. IX 2. 567, 26 Larisa) gesellen; wohl auch eine *Calsasia* (CIL. V 2414, Ferrara), deren Namen sich ähnlich zu *Pladomenus Calas* (III 3185 = 10151, Dalm. inc.) und dem des elimiotischen Fürsten *Κάλας* stellt (Gen. *Κάλα*, Arrian. Anab. I 14. 17. 25, II 4. Memnon 20 = FHG. III 537. Polyæn. V 44, *Calas* Curt. III 1. 24, IV 5. 15. *Κάλας-αντος* Diod. XVII 17). Doch kann *-asia* auch auf *-atia* zurückgehen, wie *Dalmasius* (CIL. III. 3079, dazu S. 2328¹⁷⁵, Dalm.) neben häufigerem *Dalmatius*, *-tia* zeigt. Die Seltenheit dieser Stammbildung erheischt eine eingehendere Besprechung.

Idg. **_uidhu-* »Baum, Holz, Wald« hat seine nächsten Verwandten in lit. *vidùs* »Mitte, Inneres« = lett. *vidus*, auch »Gegend«, lit. *vidurys* »Mitte«, lat.

² Über den Silvanus-Kult auf thrakischem Gebiet, wo er auch oft mit dem Dianas verbunden erscheint, vgl. Kazarov RE. II 11, 527.

³ Auch im Germ. dient das Wort bei der Namengebung: got. *Vedu-co* = as. *Widu-co*, got. *Vidi-gōia*, *Vidi-mēr*, *Vidi-ricus*,

Vidu-arius (Quadenkönig) = ahd. *Witi-heri* (vgl. Schönfeld. Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen. Heidelberg 1911, S. 259. 265 f).

⁴ *Ἰδάσσα* bei Ps.-Skylax 21 ist wohl verderbt, vgl. Serta Hoffilleriana 194.

divido (aus **dis-vido*) »trennen, teilen«, altind. *vidhyati* »durchbohrt« mit Part. *viddhá-*, *vidhú-* »vereinsamt«, *vidhurá-* »getrennt, entfernt von, ermangelnd«, *vidháovā* »Witwe« = got. *midumō*, dazu *midumairna* »Waise«. Daraus ersieht man, daß es zur Wurzel *ueidh-*, *uidh-* »trennen« gehört und seine Bedeutung über »*Scheide zwischen zwei Teilen«, z. B. »ein zwischen Grundstücken trennend in der Mitte liegender Waldgürtel«, »Wald«, daraus auch einzelner »Baum«, (vgl. auch lit. *viduolis* mit Vollstufe »innen vertrockneter Baum«) erlangt hat (vgl. Walde-Pokorny 1, 259⁴), ähnlich wie lit. *mēdis* m. »Baum«, lett. *mešch* »Wald, Gehölz«, altpreuß. *median* »Wald«, abg. *mežda* »Rain, Grenze«, alle zu idg. **medhio-* (lat. *medius*) »mittlerer«. Wir finden aber von derselben Wurzel auch ein *s-* Präsens in ahd. *wisān* »vermeiden«, Perf. *urweis* »subterfugi«, mhd. nur Part. *entweisen* »verlassen von, leer von«, altfries. *wēsa*, ahd. *weiso*, nhd. *Waise*. Wir dürfen also auch einen *es*-Stamm ansetzen: **uidhes*, **uidhos* > illyr. *Vidas* als Gott oder Personifikation des Waldes, ähnlich wie solche Stämme in den Götternamen *Venus* (= messap. *Venas*, vgl. v. Blumenthal, IF. 54, 88 f), *Cerēs*, *Minerva* (altlat. *Menerva* aus **Menes-ovā* zu gr. *μῆνος* vorliegen. Man darf in der Wurzelsilbe auch die bei *es*-Stämmen gewöhnliche Vollstufe mit *i* aus *ei* ansetzen, vgl. *Portus Epi-licus* Tab. Peut. zur Wz. *u'eiq-*, heute kroat. *Lika* (kurzes *i* hätte *a* über *b* ergeben); illyr. *isarnon* »Eisen«, vgl. Pokorny, KZ 46, 292 ff und Walde-Pokorny I 4, und alb. *i* aus *ei*. Den Bestand von *es*-Stämmen im Illyrischen beweist der Name *Vesclēves-* (nur im Gen. auf *-is* CIL. III 3038, Flanona, 10138, Apsorus, und im Dativ auf *-i* 3058, Albona, bezeugt), den schon Tomaschek, BB. IX 95 (vgl. dazu Glotta XXIV 195 f) mit aind. *vāsu-ṣṛavah*, gr. *εὖ-κλήης* verglich, der also eigentlich eine Adiektivbildung aus *-es* ist. In unserem Falle aber haben wir einen geschlechtigen *os*-Stamm vor uns, u. zw. da *-as* auf idg. kurzes *o* deutet, nicht mit *s* in den starken Casus, wie in lat. *arboris* : *arboris*, ähnlich in *aur r-a* aus **ausōs-ā*, *Flōra* : *flōs*, *Fulgōra* »Göttin des Blitzes«, sondern mit *-os*, wie in altind. *uśās-am* neben *u. ās-am* »auroram« (vgl. Brugmann, Gr. II 1², 529, § 403). Eine zweite Möglichkeit bestünde darin, da die Wurzel aus *ui-* »auseinander« und *dhē-* »setzen« abgeleitet wird, *Vidas* auf **uidhos* zurückzuführen.

Vidasus ist in die *o-* Deklination übergeführt. Es wäre denkbar, daß dies bei der Latinisierung geschah, doch konnte sich dieser Vorgang schon im Illyr. abgespielt haben, ähnlich wie dies im Lat. bei den schon erwähnten *aurōra*, *Flōra*, *Fulgōra* der Fall war.

Zum Schlusse kann man nicht die Bemerkung unterdrücken, daß es, wenn auch nicht unmöglich, so doch auffällig ist, wenn auf unserer Inschriftengruppe die Begleiterin des illyrisch benannten Gottes *Vidasus* den fremden, wiewohl illyrisierten Namen *Thana* führt. Da muß darauf verwiesen werden, daß alb. *zanë* allgemein zu *za* »Stimme«, abg. *zvonъ* »Schall«, *zvoneti* »klingen« aus idg. *g'h uono-*, Wz. *g'huen-* gezogen wird (vgl. G. Mayer, Etym. Wört. 483; Pedersen KZ. 36, 338; Jokl, Studien zur alb. Etymologie u. Wortbildung = Sitzungsber. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 168/1, Wien 1911, S. 7, 97 f; Trautmann, Baltisch-slav. Wört. 374), so daß sie als Göttin des Schalles aufzufassen

wäre, wie denn schon Hahn (Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar = Denkschriften Akad. Wien 16, 1870, 69) *zānë* als »Stimme« gedeutet hatte. Meyer-Lübke hatte jedoch (bei Jokl a. a. O.) die Möglichkeit der Entlehnung von lat. *Diāna*, an die auch Jokl gedacht hatte, zugegeben und die einigermaßen abweichende alb. Bedeutung durch volksetymologische Verknüpfung mit dem Erbwort *zā* erklärt; er nahm diese Ansicht in die 2. Auflage seines »Rom. etym. Wörterbuchs« s. Diana hinüber, ließ sie dann aber in der 3. Auflage fort. Lassen wir diese Möglichkeit gelten, so müßten wir in *Z₁në* lautlich den Zusammenfall eines Erbwortes mit einem Lehnworte sehen.

Z A G R E B

A N T O N M A Y E R